

und Schüler sicher sehr interessante Ergänzung durch die lateinischen „Tribute“ (besonders die Übersetzungen zu den Textstellen 1.9, 1.11 oder 2.10) geboten.

Gemäß dem von Janka und Stierstorfer klar formulierten Ziel (S. 8), findet sich einerseits der Gehalt von Collins' Formulierungen im ins Lateinische übertragenen Text wieder und tritt andererseits die genaue Beschäftigung mit dem Inhalt jedes einzelnen Satzes und seinem Kontext illustrierend hervor. Auch die betrüblich wirkende Sprachgestalt, beispielsweise in Form von Ellipsen oder Anaphern, fand Beachtung. Summa summarum eine sehr gelungene Übersetzung, die sich flüssig lesen lässt, ohne dass komplizierte „Verrenkungen“ im Ausdruck stören, und die mit dem interessanten Einleitungsteil eine schöne Einheit bildet!

Verwendete Literatur:

- Collins, S.: Die Tribute von Panem. Tödliche Spiele. Aus dem Englischen von Sylke Hachmeister und Peter Klöss, Hamburg 2012.
- Keufen, D.: Rez. Janka, M. / Stierstorfer, M. (Hrsg.): Collins, Suzanne: Die Tribute von Panem auf Lateinisch / De sortibus Pani tributis. Ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Markus Janka und Michael Stierstorfer, Reclam 2021, LGNRW 4 Nr. 1, 2023, 44 – 46.

HANNAH ORTH

Demandt, A., (2022) Diokletian. Kaiser zweier Welten. Eine Biographie, München, C. H. Beck, 432 S., EUR 32,- (ISBN 978-3-406-787317).

Alexander Demandt hat zahlreiche Monographien und viele Aufsätze verfasst. Besonders hervorheben möchte ich drei Opera: Metaphern für Geschichte. Sprachbilder und Gleichnisse im historisch-politischen Denken (München 1978), Der Fall Roms. Die Auflösung des römischen Reiches im Urteil der Nachwelt (München 1984) und: Die Spätantike. Römische Geschichte von

Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr. (Handbuch der Altertumswissenschaft, dritte Abteilung, sechster Teil). 2. vollständig bearbeitete und erweiterte Auflage (München 2007). Drei Biographien stammen aus seiner Feder, die erste zu Alexander dem Großen (Leben und Legende, München 2009), die zweite zu Pontius Pilatus (München 2012) und die dritte zu Marc Aurel (Der Kaiser und seine Welt, München 2018). Nun folgt eine weitere Biographie, nämlich die zu Kaiser Diokletian.

Bereits im *Vorspruch* (9-10) liefert Demandt außer den üblichen Dankesworten wichtige Hinweise auf die Einteilung der römischen Geschichte und damit auch Erklärungen für einen Teil des Titels seines Buches (übrigens nach Aussagen des Autors das dreißigste für das Verlagshaus Beck, 10). Nach Demandt gliedert sich die römische Geschichte in die Zeit der Republik und die Kaiserzeit. Die erste große Periode endet mit der Seeschlacht bei Actium 31 v. Chr., während die Kaiserzeit als die zweite Großperiode „nach der Diktatur Caesars (49-44) seit der Sicherung der Alleinherrschaft des Augustus (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.)“ folgt (9). Nach der Severerdynastie (235 n. Chr.) wird die Zeit der Soldatenkaiser angesetzt, die „den Übergang zur Spätantike“ (9) darstellt und „damit die Kaiserzeit in die Phasen des Prinzipats und des Dominats“ (9) unterteilt. Die zuletzt genannte Phase beginnt mit Kaiser Diokletian im Jahre 284 (und Constantin 306) und endet im Westteil des römischen Reiches mit Romulus Augustulus (476). Demandt erkennt im Wirken Diokletians „eine doppelte Zugehörigkeit, auf eine Position als Kaiser zweier Welten“ (9). Er kann als letzter Soldatenkaiser und aufgrund verschiedener Gesichtspunkte als erster Kaiser der Spätantike betrachtet werden. Zu diesen Aspekten zählt Demandt die folgenden: „erfolgreiche Reformen,

Im Sprint an die Spitze!

Freitag, 26.1.2024 – Es ist 8:05. Henry legt das Handy weg. Das war's jetzt, ab jetzt heißt es warten. Heute waren die Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Latein früher in der Schule, obwohl die Nacht kurz war. Klein sind die Augen, aber auf den letzten Metern muss gesprintet werden, um den lang ersehnten Lohn, den Pokal, endlich in den Händen zu halten.

Im November erst wurde am Gymnasium Hittfeld die digitale Lernplattform Navigium eingeführt. Damit können unsere Schülerinnen und Schüler die im Unterricht behandelten Texte leichter übersetzen, Formen und Vokabeln nachschauen und Übungen zur Grammatik durchführen. Die Lehrkräfte haben die Fortschritte der Schülerinnen und Schüler im Blick, können Aufgaben und Übungen stellen und Tests für den Gebrauch online oder offline erstellen. Vor allem aber ist Navigium hervorragend dazu geeignet Vokabeln zu lernen. Es gibt viele verschiedene Wege die neuen (oder alten) Worte in den Kopf zu bekommen: Nach Lektionen, über einen Karteikasten oder verschiedene andere Abfrageformen. Eine davon ist der Sprint. Auf dem Bildschirm erscheinen sieben lateinische Vokabeln und ihre Bedeutungen, die übereinander geschoben werden müssen, damit sie verschwinden.

Henrys Herz pocht, gleich kommt das Ergebnis... Ein paar Räume weiter geht es Merle und Henni nicht anders. Noch fünf, vier, drei, zwei, eins... das Ergebnis ist da, doch Henry traut sich nicht sofort nachzuschauen. Zu viel steht auf dem Spiel...

Vom 19.-26. Januar wurde von Navigium deutschlandweit die vierte Sprintchallenge durchgeführt. Pro Vokabel, die im Abfragemodus Sprint bearbeitet wurde, gibt es einen Punkt. Die Summe der bearbeiteten Vokabeln wird durch die Anzahl der Kursmitglieder geteilt. Die Gruppe, die danach am meisten Punkte hat, gewinnt.

Soll er nachschauen? Die Leistung seit gestern war beeindruckend. Alle hat er angefeuert, alle sind gesprintet. Es wird gereicht haben! Oder?

Es hatte nicht gut angefangen. Am Ende des ersten Tages war das Team „Cosmograd“ gerade einmal auf dem 39. Platz. Herr Winter wollte trotz Challenge Unterricht machen... Aber über's Wochenende hatte Henni so viel gesprintet, dass wir auf den 8. Platz vorgestoßen sind. Am Sonntag sind dann auch



noch Paul und Paul von der Skifahrt zurückgekehrt. So motiviert konnten wir bis Mittwoch sogar den ersten Platz erobern. Doch am Donnerstag wurden wir wieder überholt. Das Nikolaus-von-Kues-Gymnasium aus der Nähe von Trier, die Gruppe, die von Freitag bis Dienstag auf dem ersten Platz gestanden hatte, hat uns wieder überholt. Und der Vorsprung war nicht ohne: Im Durchschnitt hatte jeder von denen 9600 Vokabeln bearbeitet und wir nur 8900.

Aber nicht mit uns und so wurde gesprintet, den ganzen Tag und die ganze Nacht, bis Freitag um 8:00. Henry guckte nach: GEWONNEN! Der Pokal ist unser!

13.600 Vokabeln wurden im Durchschnitt von jedem der Gruppe bearbeitet, die Schülerinnen und Schüler aus Trier haben „nur“ 13100 geschafft. Das war eine tolle Teamleistung! Doch die Leistung einer Teilnehmerin war herausragend: Mit 48000 Vokabeln, die sie innerhalb einer Woche bearbeitet hat, wäre Henni deutschlandweit 11. geworden, wenn sie alleine angetreten wäre.

Der Pokal ist noch nicht angekommen, aber alle freuen sich darauf. Und auf das Abitur, denn Vokabelprobleme gibt's da voraussichtlich nicht.

J. Winter / Gymnasium Hittfeld

**Neugierig geworden?
Bestellen Sie unsere kostenlose
6-monatige Testlizenz auf
[www.navigium.de!](http://www.navigium.de)**

Verlagerung der Regierung von Rom an die Grenzen, den Hauptstadtwechsel, die Neugliederung der Provinzen und die Festschreibung des Hofzeremoniells“ (9/10). Damit sind entscheidende Themen bereits angeschnitten, die Demandt in seinem Buch ausführlich behandelt.

Demandt spricht im Falle des Kaisers Diokletian von Alleinstellungsmerkmalen im Vergleich mit anderen Herrschern der römischen Geschichte: Ursprünglich stammt der Protagonist aus dem Sklavenstand, ihm gelang die Freilassung, der steile Aufstieg über den „Kriegsdienst und die Offizierslaufbahn zum Kaisertum war einzigartig“ (10). Unvergleichlich war die von Diokletian kreierte Vierherrschschaft (Tetrarchie) von zwei *Augusti* und zwei *Caesares*, seine vergeblichen und letztmaligen Bemühungen, das Christentum zu eliminieren, da es nicht zur „gesamtantiken Religiosität“ passte (10), „die misslungene umfassende Preiskontrolle und die Abdankung nach einer geplanten Regierungszeit von zwanzig Jahren mit geregelter Nachfolge“ (ebenda).

In dreizehn Kapiteln versucht Demandt Leben, Wirken und Scheitern des Kaisers darzustellen. Ihm gelingt es in überzeugender Art und Weise, wichtige Stationen zu beschreiben und auch zu kommentieren. Dabei geht er zunächst ausführlich im ersten Kapitel auf die Quellen ein, die ihm als Forscher zur Verfügung standen (*Die Quellen unseres Wissens*, 13-20). Wie bei Demandt üblich, erläutert er präzise seine Vorgehensweise und auch die Begriffe, deren er sich bedient. So legt er eine Definition für den Terminus *Quelle* vor: „Eine Quelle ist das Ende eines Vorgangs und der Anfang seiner Erkenntnis“ (13). Dabei differenziert er zwischen zwei Typen von Quellen: einerseits die Historiographie und die Inschriften, andererseits die Gelegenheitsreden, Papyri und Münzen. Er

betont auch, dass stets geprüft werden muss, ob die Quellen verlässlich sind und ob der Informationsgehalt stimmig ist. An diesem Beispiel wird deutlich, dass Demandt nicht nur eine Biographie schreibt, sondern dass er immer darauf achtet, den Leserinnen und Lesern seine gewählte Methodik, die Aufgaben der Geschichtsschreibung und die benutzten Begriffe genau zu erläutern. Allein aus diesem Grunde ist die Lektüre dieses Buchs allen Studierenden des Fachs Geschichte dringend empfohlen, da sie am Beispiel einer bedeutenden Herrscherfigur am Ende der Epoche der Soldatenkaiser und der beginnenden Spätantike wesentliche handwerkliche Zugriffsmöglichkeiten einer Historikerin/eines Historikers erkennen und erlernen können. Gut unterrichtet sind wir aufgrund der Quellenlage für die Zeit bis zum Jahr 229, etwa durch die Nachrichten eines Cassius Dio. Demgegenüber ist die Quellenlage für die Epoche der Soldatenkaiser und der Tetrarchie recht dürftig, da es keinen „erhaltenen zeitgenössischen Darsteller“ gibt (14). *En passant* erhält man als Leserin/Leser wertvolle Informationen über die Epochen vor und nach Diokletian. So verweist Demandt auf einen Textfund des Jahres 2014 aus der Wiener Hofbibliothek, nämlich auf die „*Scythica Vindobonensis*“ (15). Hierbei handelt es sich um Pergamentblätter, die der flämische Humanist Ogier Ghiselin von Busbeck 1562 nach Wien gebracht hat. Auf diese Weise entsteht ein dichtes Gewebe von Informationen um Diokletian, rückblickend bis in die griechische Geschichte, vorausblickend bis in unsere Zeit. Demandt verliert allerdings nie den Blick auf wesentliche Aspekte, auch wenn er zuweilen abzuschweifen scheint. Diese Exkurse sind aber sehr wichtig, um bestimmte Fakten besser einordnen zu können. Der emeritierte Berliner Professor für Alte Geschichte geht auf weitere Quellen ein (panegyrische Texte, solche

der Kirchenväter, sowie von byzantinischen Autoren), die ich hier nicht alle auch nur benennen könnte. Dafür empfiehlt der Rezensent die aufmerksame Lektüre des gesamten Buches.

Im zweiten Kapitel (*Die Anarchie unter den Soldatenkaisern*, 21-36) thematisiert Demandt das Ende der Severerzeit, liefert Informationen zu den ersten Soldatenkaisern und beschreibt den Tiefstand unter Gallienus in den Jahren 260 bis 268, um anschließend den Beginn einer Phase der Konsolidierung zu erörtern. Auch hier ist der Historiker erfolgreich darum bemüht, sprachliche Erläuterungen zu den geschichtlichen Aspekten zu liefern. Im Zusammenhang mit dem Übergang von der Epoche des Prinzipats in die Spätantike sprachen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von einer ernsten Krise des Reiches unter den Soldatenkaisern. Demandt bietet eine Erklärung für die Etymologie des Wortes Krise, nämlich abgeleitet aus dem griechischen Verb *krinein/entscheiden* (22). Er erinnert daran, dass die hippokratische Medizin das Wort *krisis* verwendet, wenn die Entscheidung anstand, „ob ein Patient stirbt oder überlebt“ (22). Es bestand durchaus die Gefahr, dass die Einheit des römischen Reiches verloren ging. Der Schweizer Kulturhistoriker Jacob Burckhardt hat später die geschichtlichen Krisen untersucht und einen vielbeachteten Abschnitt verfasst (in: Ders., *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, 1868, im Nachlass 1905 erschienen und in einer von Rudolf Marx erläuterten Ausgabe publiziert, Stuttgart 1978). In einer Anmerkung (4, S. 320) liefert Demandt weitere Literaturangaben zum Thema, was eine geschichtliche Krise „eigentlich“ ist. Man kann sich also mit den Interpretationen des Berliner Althistorikers begnügen, aber auch intensiver die Sekundärliteratur prüfen und noch tiefer in die Thematik eindringen.

Das dritte Kapitel trägt den Titel: *Die Erhebung Diokletians 284/285*, 37-52. Hier geht Demandt – wie es sich für eine Biographie gehört – auf die Herkunft, den Namen und die Familie des Kaisers ein. Der vollständige Name, der auch erklärt wird, lautet auf offiziellen Dokumenten: IMPERATOR CAESAR CAIUS AURELIUS VALERIUS DIOCLETIANUS PIUS FELIX INVICTUS AUGUSTUS PONTIFEX MAXIMUS TRIBUNICIA POTESTATE CONSUL PATER PATRIAE PROCONSUL. Die Quellen belegen, dass Diokletian aus Dalmatien stammte, sich im Heer hochgedient hat und auch Latein sprach. Dagegen waren seine Griechischkenntnisse spärlich, ja sie wurden sogar abfällig eingeschätzt (41). Während bis zu Caracalla die Geburtstage aller Kaiser bekannt waren, danach lediglich in Ausnahmefällen, kann man im Falle Diokletians nur das Geburtsjahr erschließen: 248 n. Chr. (ebenda). Diokletian stammte aus kleinsten Verhältnissen, *obscurissime natus*. An diesem Beispiel zeigt sich die Neigung Demandts, wenn möglich für deutsche Begriffe die lateinische Entsprechung zu bieten. Im weiteren Verlauf geht der Historiker auf zahlreiche Details von Namen, Familie und Umfeld Diokletians ein. Wichtig ist auch der Abschnitt über Nikomedien als Hauptstadt (50-52). Die Verlagerung des Hauptsitzes kann als erste bedeutende Maßnahme der Reformen Diokletians angesehen werden. Nach Rom kam der Kaiser nur einmal, nämlich 303 n. Chr. anlässlich seiner Vicennalien (52), als er sein zwanzigjähriges Regierungsjubiläum feierte.

Im vierten Kapitel (*Das Experiment der Tetrarchie*, 53-71) wird die besondere Herrschaftsform, die Diokletian erfunden hat, erläutert. Es gab aber Vorläufer, die als Kaiser nicht nur den eigenen Sohn als Nachfolger festgelegt haben, sondern wie Marc Aurel, der „seinen Adoptivbruder Lucius Verus zum gleichberechtigten Augustus

und Mitherrscher“ auswählte (54). Die militärische Lage verlangte nicht nur einen Machthaber, sondern mindestens zwei. Daher war die Idee eines „regionalen Mehrkaisertums“ keine Neuerung, die Diokletian erfunden hätte (54). Demandt erklärt den Begriff ‚Tetrarchie‘ genau, der sich erst am Ende des 19. Jahrhunderts durchsetzte (60). Bei Laktanz (MP.18,5) heißt es: *ut duo sint in re publica maiores, qui summam rerum teneant, item duo minores, qui sint adiumento* – „auf dass im Staat zwei Größere regierten, denen die höchste Entscheidung oblag, und zwei Kleinere zur Unterstützung“ (60). Bei Ammianus Marcellinus werden die *Caesares* als *apparitores*/gehorsame Gehilfen der *Augusti* bezeichnet (60). Auf den folgenden Seiten zeichnet Demandt die weitere Entwicklung der neuen Herrschaftsform nach, geht auf die Herkunft der Caesaren ein, erläutert die Aufgabenbereiche und prüft, wie die Tetrarchie in der Kunst dargestellt wurde. Hier wie auch in anderen Fällen zieht der Historiker passende Bilddokumente heran. Wenn die vier Herrscher auch gleichberechtigt waren, so behielt sich Diokletian die Ernennung der Konsuln vor (66). Auch in den bildnerischen Darstellungen lassen sich feine Unterschiede erkennen: „In allen diesen Monumenten herrscht Gleichheit unter den Tetrarchen mit dezenten Rangunterschieden zwischen den Augusti und den Caesaren in der Platzierung und in der Größe“ (70). Im fünften Kapitel widmet sich Demandt den *Kämpfen im Osten* (75-99). Konflikte zwischen Ost und West gab es bereits in mythischer Zeit, sie wurden seit Herodot thematisiert. Demandt behandelt die Entwicklung in den verschiedenen Regionen, etwa die der Parther, Sarazenen oder Ägypter. Immer wieder nimmt er Rückblicke vor, gerne auch unter Verwendung lateinischer Begriffe, etwa wenn es um den Einzug (*adventus, introitus*) der Kaiser geht oder bei der Bezeich-

nung von Amtsträgern, wie im Falle des Ammianus Marcellinus (*protector domesticus*, 84). Es wäre sicherlich wünschenswert, wenn es ein Register mit all diesen lateinischen Begriffen gäbe. Dies würde auch die große Bandbreite zeigen, in der sich Demandt bewegt.

Das sechste Kapitel befasst sich mit der Sicherung des Westens (101-122). Der Nord-Süd-Konflikt war in der Geschichte Roms stets gefährlicher als der Ost-West-Konflikt. Auch hierzu bietet Demandt einige Beispiele, damit man die Situation zur Zeit Diokletians besser einordnen kann. Mehrere Völker des Westens und die Auseinandersetzungen mit Rom stehen in diesem Kapitel im Fokus.

Der *Reichsreform* gilt das siebte Kapitel (123-156), während Geld und Wirtschaft im Mittelpunkt des achten Kapitels stehen (157-175). Die Leserinnen und Leser erfahren in beiden Kapiteln viele interessante Details über das Hofzeremoniell, über Insignien und die Titulatur sowie über die Staatsfeste. Immer wieder erläutert Demandt wichtige Begriffe, so zum Beispiel das lateinische Wort *corona*. Ebenso geht der Forscher auf die Geschichte des Throns ein und erklärt Bedeutung und Historie des Zepters (133). Auf diese Weise entsteht gewissermaßen eine Kulturgeschichte der Menschheit. Fehlen durften natürlich nicht Hinweise zur Gesetzgebung und Rechtsprechung. „Hunderte von Entscheidungen Diokletians gingen ein in den Codex Justinianus und damit ins Corpus Iuris Civilis, das die europäische Rechtstradition geprägt hat.“ (156). Während im Ostteil des römischen Reiches Griechisch die vorherrschende Sprache war, war Latein im Westteil die Sprache, die die Menschen verwendeten. Für den Bereich des Rechts und des Militärs galt Latein als die Sprache im gesamten römischen Reich. Berytos/Beirut war das Zentrum des römischen Rechts, dort wurde Latein gesprochen und geschrieben. Im

achten Kapitel erörtert Demandt Aspekte wie Prägstätte, Münzpropaganda, Steuern, Frondienste, Staatsausgaben und die Finanzlage insgesamt. In die Geschichte eingegangen ist der von Diokletian verfügte Maximaltarif, das *Edictum de pretiis rerum venalium* (167ff.). In der Regel scheiterten die meisten Versuche, Höchstpreise für Waren festzulegen. Wenn es ungünstig verlief, wurden die Waren einfach vom Markt genommen. Es gab sogar Stimmen, die meinten, die Finanzlage des römischen Reiches habe den Niedergang der antiken Kultur bedeutet. Peter Heather vertritt die Auffassung, dass man mit Geld Rom hätte retten können (174).

Aufschlussreich ist auch das neunte Kapitel, in dem die *Christenverfolgung* thematisiert wird (177-204). Demandt geht auf die verschiedenen Religionen im römischen Reich ein und beleuchtet die zehn Christenverfolgungen seit Nero. Die kirchliche Überlieferung nennt diese Zahl, während Demandt die Auffassung vertritt, dass es unter Diokletian die erste und einzige Christenverfolgung gegeben habe, „wenn man darunter, wie üblich, ein reichsweites Religionsverbot versteht“ (186). Diokletian hatte lange damit gezögert, solche Verfolgungen durchzuführen. Durch Laktanz sind wir über Beginn und Verlauf gut unterrichtet. Entscheidend war das Edikt, das Kaiser Diokletian im Februar 302 erließ (191). Über seine Beweggründe kann man nur spekulieren. Demandt behandelt auch die Haltung der christlichen Autoren im Zusammenhang mit den Verfolgungen und den Widerständen gegen das Christentum (201-204). In den weiteren Kapiteln erläutert Demandt die Umstrukturierung des Heeres (*Das neue Heer*, 205-221), stellt die *Bauten der Tetrarchen* (223-255) vor, um dann die Umstände der Abdankung, des Todes und der Nachfolge (257-275) zu erörtern.

Zum Abschluss werden die Leserinnen und Leser über die Rezeption informiert: *Diokletian nach Diokletian* (277-307).

Es gibt einige Anhänge zu verschiedenen Kapiteln (301-317), dann folgen die Anmerkungen (319-384), die Tetrarchen-Tabelle (385), die Stammtafel zur Tetrarchie (387-388) und eine Chronik (389-394). Daran schließen sich Karten an (396-397), Abkürzungen (399-400) und ein Literaturverzeichnis mit mehrfach angeführten Publikationen (401-411) sowie ein Abbildungsnachweis (413-414) und das Register (415-432), von Aachen bis Zypern.

Demandt hat nicht nur eine Biographie über Kaiser Diokletian vorgelegt, sondern liefert viele aufschlussreiche und interessante Details über die anderen Tetrarchen und über seine Konzeption von Herrschaft mit zwei *Augusti* und zwei *Caesares*. Dabei erfahren die Leserinnen und Leser zahlreiche Hintergrundinformationen zur gesamten römischen Geschichte mit Ausblicken in unsere Zeit. Demandt nimmt Rückblicke und Vorausblicke vor, um bestimmte Details besser verständlich zu machen. Dabei stützt er sich auf wichtige Quellen, so dass jede Leserin und jeder Leser sich gegebenenfalls selbst ein Bild machen kann über die vom Autor vorgelegten Beobachtungen und Thesen. Insgesamt ist die Lektüre anregend, nie langweilig, da die Texte flüssig geschrieben und die meisten wissenschaftlichen Belege in den Anmerkungen zu finden sind. Auch Bilddokumente und andere wichtige Quellen wie Münzen werden gut nachvollziehbar interpretiert. Das Buch gehört in die Bibliothek eines jeden/einer jeden, die sich für römische Geschichte interessiert, und wird mit Sicherheit zu einem Standardwerk avancieren.

DIETMAR SCHMITZ